

Die Baustelle des neuen Stadions von Cuiabá im Oktober 2013. Die Eröffnung verschiebt sich um zwei Monate auf Februar 2014.

Foto: Reuters



Spiele in Cuiabá (Ortszeit MESZ)

Sa 14.6.2014, 18 Uhr | 24 Uhr | Chile – Australien

Mi 18.6.2014, 18 Uhr | 24 Uhr | Russland – Südkorea

So 22.6.2014, 18 Uhr | 24 Uhr | Nigeria – Bosnien-Herzegowina

Di 24.6.2014, 16 Uhr | 22 Uhr | Japan – Kolumbien

Für die Fußballweltmeisterschaft 2014 entstehen neue Stadien, manche unter erschwerten Bedingungen. Tropisches Klima und die Weite des Landes stellen die Planer vor konstruktive und organisatorische Probleme. Aber auch die Frage der Nachnutzung ist eine Herausforderung. Vorgestellt werden zwei Projekte im brasilianischen Hinterland – in Cuiabá und in Manaus –, die auf ähnliche Anforderungen unterschiedlich reagieren und auf mehr oder weniger Gegenliebe bei der Bevölkerung stoßen.

Arena Pantanal

Text Lydia Kotzan

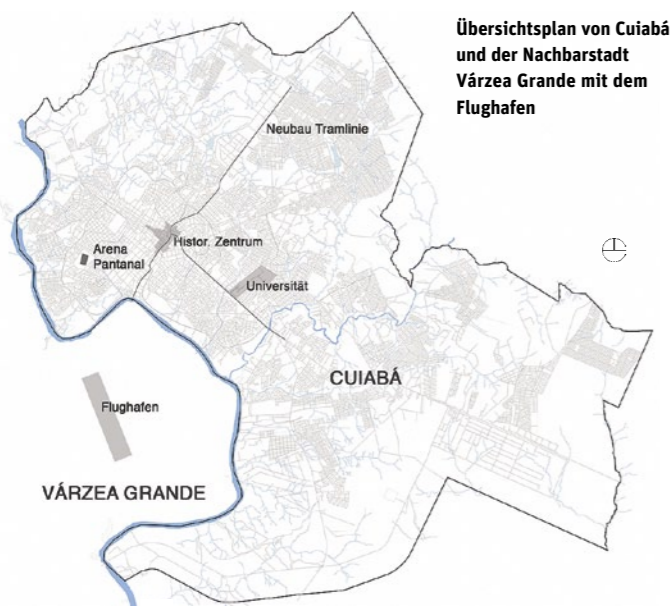


Das Stadion von 1975 | Foto: Edson Rodrigues

Die Lastwagen hinterlassen einen rotbraunen Dunst über den Straßen rund um Cuiabá. Sie transportieren Soja und Mais; Exportgüter, die der Stadt Wachstum beschieren und das nicht nur in die Breite. Immer mehr Hochhäuser schießen aus Cuiabás sonst so flacher Silhouette empor. Je höher man wohnt, desto höher ist auch das Einkommen. Denn in den oberen Geschossen lebt man sicherer. Das hat zur Folge, dass die Villen aus dem 19. Jahrhundert, die von nicht gerade hohen Mauern umgeben sind, leer stehen und verfallen. Die stetige Angst vor der Kriminalität manifestiert sich in den Alltagsgewohnheiten der Bürger. Sobald es dunkel wird verlagert sich das öffentliche Leben von den Straßen und Plätzen hinein in die klimatisierten Shoppingcenter und Restaurants. Die Stadt wirkt dann leer und unheimlich. Tagsüber jedoch ist sie laut und chaotisch, Sehenswürdigkeiten gibt es wenige. Deshalb ist Cuiabá für Touristen oft nur eine Durchgangsstation zum Pantanal, dem nahe gelegenen größten Feuchtbiosphären der Erde. Seine Artenvielfalt lockt Besucher weit ins Landesinnere – von hier bis zur Küste sind es fast 2000 Kilometer. Doch zumindest 2014, so hofft man, werden Gäste länger in der Stadt verweilen, denn die 500.000-Einwohner-Stadt ist einer von zwölf Austragungsorten der Fußballweltmeisterschaft. Die neue Arena, die sich mit dem Beinamen Verdão, das Große Grüne, schmückt, wurde vom brasilianischen Architekturbüro GCP Arquitetos entworfen. Dafür musste das alte Freiluftsta-

dion von 1975 weichen. Es war für die Heimspiele des Viertligisten ausreichend, erfüllte aber in keiner Weise die Auflagen für WM-Spielstätten. In technischen Empfehlungen und Anforderungen setzt die FIFA weltweit ihre Standards für Sicherheit und Gestaltung durch.

Das neue Stadion scheint vom einfachen auskragenden Vordach des alten Stadions inspiriert zu sein: mit ebenso einfachen Vordächern, unter denen sich die Zuschauertribünen befinden. Der Architekt Sergio Coelho wollte kein Spektakel bauen, sondern ein Stadion, das zur Stadt und ihrem Budget passt und auf spätere Nutzungen reagieren kann. Im Erscheinungsbild unterscheidet sich die Arena von der gewöhnlichen ovalen Form eines Stadions. Das Spielfeld wird von vier separaten Tribünen gerahmt, die mit jeweils einem Vordach überdeckt werden – einem mit einer PVC-Membran umhüllten Stahlfachwerk, das an einer dominanten Rahmenkonstruktion aufgehängt ist. Unter den Zuschauerrängen befinden sich die Nebenfunktionen samt Restaurants und VIP-Bereichen. Umgeben werden die Tribünen von einer oval geformten Stahlkonstruktion, an der Segel aus Polycarbonatplatten befestigt sind. Diese geben den unabhängig voneinander funktionierenden Tribünen eine optische Einheit. Die modulare Bauweise der Arena bringt vielerlei Vorteile. Anders als bei der üblichen geschlossenen Form, strömt über die offenen Ecken ein Luftzug ins Stadion. Unterstützt von einer künstlichen Lüftung



lässt sich das feuchtheiße Klima so leichter ertragen. Und die Konstruktion aus zwei mal zwei identischen Modulen ist kostengünstiger herzustellen, insgesamt 170 Millionen Euro sind für den Bau veranschlagt. Das Wichtigste ist, dass die Tribünen nach der Weltmeisterschaft teilweise zurückgebaut werden können. An den Längsseiten des Spielfelds sind diese aus Stahlbeton gefertigt, an der Nord- und Südseite besteht ein Teil der Tribünen aus einer Stahlkonstruktion, die leicht zu demontieren ist. Nach den vier WM-Spielen reduziert sich damit die Kapazität von rund 42.000 auf 27.000 Plätze, um (noch unbestimmten) Nachnutzungen gerechter zu werden. Die Architektur wird dem Namen „Großes Grünes“ in vielerlei Hinsicht gerecht. Darüber hinaus wird Sonnenenergie genutzt und Regenwasser für Sanitäreanlagen und zur Bewässerung des Spielfelds gesammelt (gebaut wurde nach LEED-Richtlinien). Auch während der Bauphase werden nachhaltige und soziale Prinzipien verfolgt, indem vorrangig auf lokale Unternehmen und Hersteller gesetzt wird. Es werden bevorzugt Menschen aus prekären Verhältnissen beschäftigt, wie etwa Haftentlassene oder Arbeiter, die zuvor unter sehr schlechten Bedingungen beschäftigt waren. Sie sollen resozialisiert werden und erhalten außer dem Arbeitsplatz auch Verpflegung und Weiterbildungsangebote.

Rund um das Stadion soll ein 30 Hektar großer Landschafts- und Sportpark entstehen, der mit heimischer Vegetation bepflanzt wird. Mit ihm soll die gesamte Umgebung aufgewertet werden. Doch bleiben dabei lokale Interessen auf der Strecke. Der große Gemüsemarkt Cuiabás wurde für den Neubau des Stadionparkplatzes zwangsgeräumt, ohne den Kleinunternehmern eine Alternative anzubieten. Das kritische Comitê Popular da Copa (Volkskomitee der WM), das 2007 gegründet und an jedem Austragungsort vertreten ist, setzt sich für Menschenrechte, Partizipation und Planungstransparenz ein. Leider gelang es dem Komitee bislang nicht, die Wünsche der Bevölkerung ausreichend zu artikulieren und ihre Rechte durchzusetzen. Für viele Baumaßnahmen

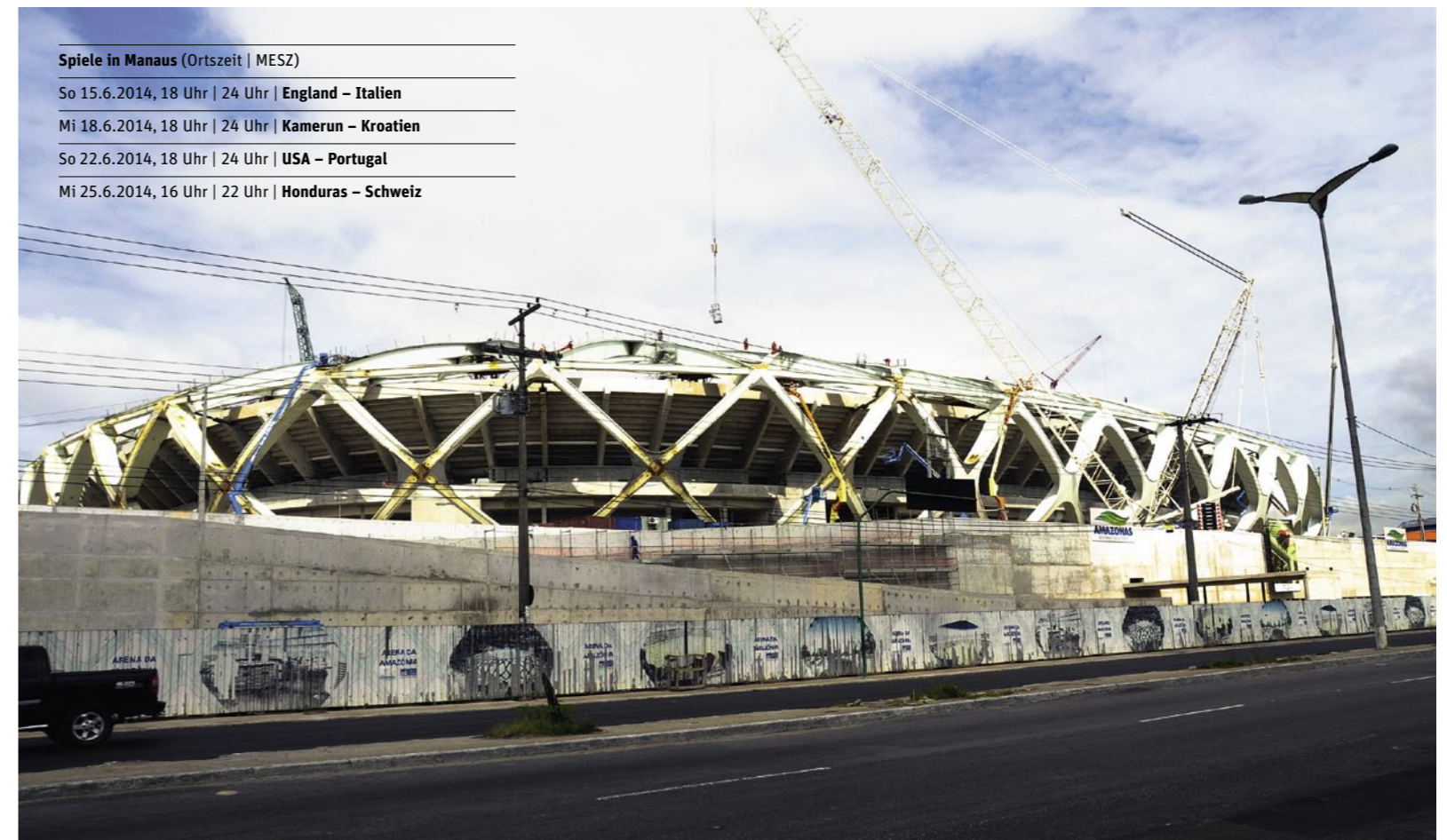
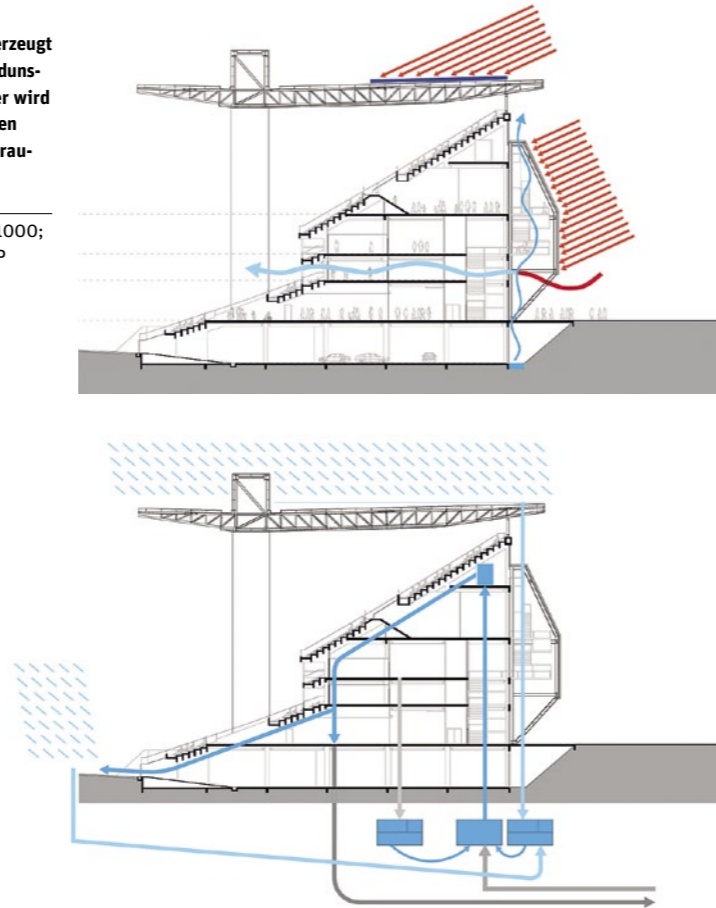
wurden Sonderrechte erlassen, um die Durchführbarkeit zu erleichtern. Das Comitê Popular spricht hier von „Kriegs- und Verfolgungsstrategien“, mit denen die Zwangsentignungen rechtskräftig gemacht würden. Dennoch hält sich der Unmut in der fußballbegeisterten Bevölkerung Cuiabás in Grenzen.

Einzig das Verkehrschaos reizt die Gemüter. Rund um das Stadion wird die Infrastruktur verbessert. Der provinziell anmutende Flughafen der Nachbarstadt Várzea Grande wird um das Doppelte vergrößert, Brücken werden verbreitert und eine 30 Kilometer lange Tramlinie entlang der Hauptverkehrsadern gebaut. Das Prestigeprojekt wird aus Zeitdruck nicht abschnittsweise, sondern auf einmal realisiert. Wie die Tram die Mobilität der Bürger tatsächlich verbessern wird, darüber gibt es keine öffentlich zugänglichen Studien. Ob die 450 Millionen Euro an dieser Stelle richtig investiert sind? Doch nicht nur in ihre Infrastruktur, sondern auch in touristische Konzepte muss die Stadt investieren. Bisher ist Cuiabá auf Individualreisende nicht eingestellt. Hier im Hinterland, wo fast ausschließlich Portugiesisch gesprochen wird, fällt es Eigentümern schwer, ihre Wohnungen, die derzeit zahlreich für Touristen umgebaut werden, international zu vermitteln. ■

Lydia Kotzan | geb. 1982, studierte Architektur und Architekturvermittlung, arbeitet seit 2007 als Architektin und freie Autorin in Berlin, 2012 reiste sie durch Brasilien mit längerem Aufenthalt in Cuiabá

Aufsteigende Warmluft erzeugt einen „Vorhang“ aus Verdunstungskälte; Regenwasser wird gesammelt, um den Rasen zu bewässern, und zu Grauwasser aufbereitet

Schnitte im Maßstab 1:1000; Schemata und Plan: GCP Arquitetos



Spiele in Manaus (Ortszeit | MESZ)

So 15.6.2014, 18 Uhr | 24 Uhr | **England – Italien**

Mi 18.6.2014, 18 Uhr | 24 Uhr | **Kamerun – Kroatien**

So 22.6.2014, 18 Uhr | 24 Uhr | **USA – Portugal**

Mi 25.6.2014, 16 Uhr | 22 Uhr | **Honduras – Schweiz**

Arena Amazônia

Text **Ole Schulz**

Den ganzen Tag hängen schwere Wolken über Manaus, und dennoch ist es feuchtheiß. Als die Führung über die Großbaustelle der „Arena da Amazônia“ um 15 Uhr beginnt, reißt der bedeckte Himmel auf, und das Thermometer klettert auf 35 Grad. Sofort klebt die Kleidung am Körper, und es ist keine angenehme Vorstellung, man müste nun 90 Minuten über den Rasen rennen. Vier Vorrundenspiele der Fußball-WM 2014 werden hier stattfinden, drei davon sind nach der Gruppenauslosung auf den frühen Abend vorverlegt worden, um den Sendern und Zuschauern in Europa entgegen zu kommen. Dass für den Ausgang der WM in Brasilien der Austragungsort mitentscheidend ist, steht damit fest.

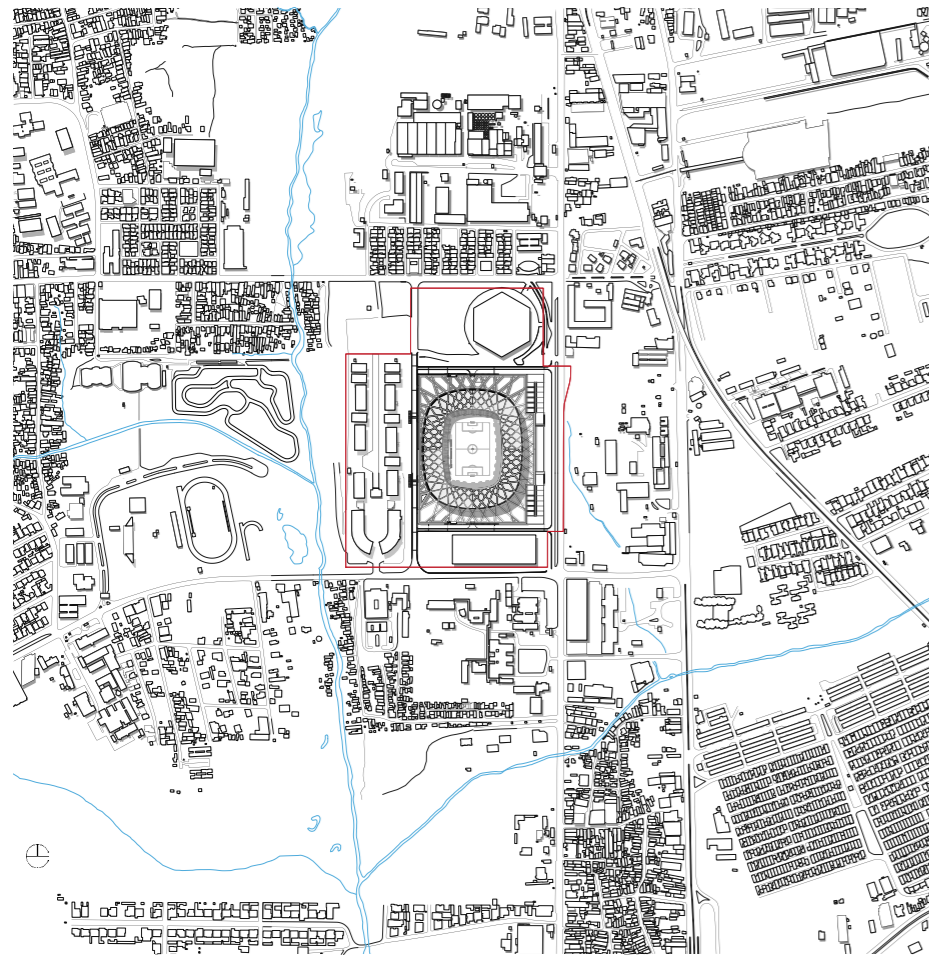
Im Amazonas-Stadion sieht es Anfang November so aus, als könnte es noch etwas dauern, bis der rund 224 Millionen Euro teure, hochmoderne Bau für 43.500 Zuschauer fertiggestellt ist. Ein großer Teil der farbigen Schalensitze fehlt, ebenso wie die Dachkonstruktion aus transluzentem Glasfasergewebe. „89 Prozent der Arbeiten sind abgeschlossen“, sagt

Eric Gamboa vom lokalen WM-Organisationskomitee, und auch die ausführende Baufirma Andrade Gutierrez soll „ganz entspannt“ sein. Es bleibt nicht mehr viel Zeit, wenn die brasilianische Präsidentin Dilma Rousseff das Stadion wie vorgesehen Ende Dezember feierlich einweihen soll.

Geplant und durchgeführt wird der Stadion-Bau von gmp Gerkan, Marg und Partner, von Planern also, die das Aufgabenfeld gut kennen. Sowohl Stadien zur WM in Südafrika 2010 als auch zur EM 2012 in Polen und der Ukraine wurden von den Hamburger Architekten gebaut. Ihre Handschrift lässt sich an der ungewöhnlichen Struktur der Amazonas-Arena schon jetzt gut erkennen: Von außen erinnert das Stadion an einen geflochtenen Obstkorb, der in dieser Region typisch ist – gmp nennt das eine Referenz an „die Faszination und die natürliche Formenvielfalt des tropischen Regenwalds“ und setzt auf eine „ganzheitliche ökologische Konzeption“. Unter anderem soll das Regenwasser gesammelt werden, um es für die Toiletten zu nutzen. Andererseits sollen die VIP-

Für einige Manuaras ein weißer Elefant: Das neue Stadion soll Ende 2013 eröffnet werden, das Foto entstand im November

Foto: Carla Lima



Westlich der Arena liegt das sogenannte Sambódromo, während des Karnevals Austragungsort der Samba-wettbewerbe

Lageplan im Maßstab 1:15.000

Ole Schulz | geb. 1968, Historiker und Journalist aus Berlin, war zuletzt im November in Brasilien, um eine TV-Doku-Serie über brasilianische Fußballrebellens vorzubereiten

Aktivisten und die einheimische Presse bezeichnen die neue Arena in Manaus als nutzloses Prestigeobjekt

Lounges, die den gesamten Mittelrang einnehmen, klimatisiert werden. Ob am Ende die Wassermassen der sintflutartigen Regenfälle tatsächlich von dem eigens entwickelten Drainage-System aufgefangen werden können, wird man sehen. Das Projekt ist aufgrund der natürlichen Bedingungen im Amazonasgebiet jedenfalls auch für gmp eine Herausforderung, die an Werner Herzogs Spielfilm „Fitzcarraldo“ denken lässt. So musste das meiste Baumaterial über Tausende Kilometer herangeschafft werden, zum Teil per Flugzeug, zum Teil mit Schiffen.

Manaus ist zweifellos der exotischste und vielleicht auch der absurdeste WM-Ort in Brasilien. Die einstige Kautschukmetropole liegt rund 4500 Kilometer von Rio de Janeiro und São Paulo entfernt, mitten im Regenwald. Sie hat durch ihre Freihandelszone wieder eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung erlangt. 80 Prozent der in Brasilien produzierten Elektronikartikel sollen hier hergestellt werden. „Nacional“ und „Atlético Rio Negro“, die beiden großen Klubs der Stadt, spielen allerdings

nur in der vierten Liga Brasiliens. Zu den Spielen der Meisterschaft des Bundesstaates Amazonas kamen dieses Jahr durchschnittlich 807 zahlende Zuschauer – mit ihnen wären nur zwei Prozent der Sitze im neuen Stadion belegt. Die monatlichen Unterhaltskosten für die Arena nach der WM werden auf 500.000 Reais (ca. 220.000 Euro) geschätzt. Wie das Stadion angesichts dieser Zahlen sinnvoll genutzt und finanziert werden soll, weiß bisher niemand so richtig. Tatsächlich war kurzzeitig überlegt worden, hier übergangsweise ein Gefängnis einzurichten. Nun solle es künftig, sagt Eric Gamboa, als Multifunktionsarena dienen, hier könnten Konzerte und andere Großveranstaltungen stattfinden. Gamboa hofft, dass das Stadion zum neuen Wahrzeichen von Manaus wird und Touristen anlockt.

Die Amazonas-Arena, etwa sieben Kilometer vom Flughafen auf halbem Weg ins Stadtzentrum gelegen, wird im Viertel Flores errichtet, einer Mittelklasse-Wohngegend im Süden von Manaus. Hier musste niemand umgesiedelt werden wie beim Bau anderer WM-Stadien in Brasilien. Doch Aktivisten und die einheimische Presse bezeichnen die neue Arena als ein nutzloses Prestigeobjekt. Natalia Caplan, Redakteurin der Tageszeitung „Em Tempo“, spricht von einer „Verschwendung öffentlicher und privater Mittel“. In einem Land mit „prekären öffentlichen Dienstleistungen in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Sicherheit“ hätten die Gelder anderswo sinnvoller investiert werden können. Für Leanderson Lima,



Leiter des Sportressorts der Zeitung „A Crítica“, steht fest, dass „die große Chance verpasst wurde, im Zuge der WM-Vorbereitungen die Lebensbedingungen der Bewohner von Manaus zu verbessern“. Gerade der „chaotische öffentliche Nahverkehr“ und das städtische Verkehrssystem hätten ausgebaut werden müssen.

Ein Blick vor das Stadion genügt, um nachzuvollziehen, wovon Lima spricht: Die Avenida Constantino Nery, eine der Hauptverkehrsachsen der Stadt, ist oft durch Staus blockiert. Darum fordert auch das lokale „Comitê Popular da Copa 2014“, dass die versprochenen Verbesserungen im öffentlichen Nahverkehr noch umgesetzt werden. Doch das „Basiskomitee“, das die WM-Vorbereitungen kritisch begleitet, ist skeptisch. Nach der ursprünglichen Planung sollten in Manaus bis zur WM zwei Milliarden Reais (circa 880 Mio. Euro) in den Ausbau der städtischen Verkehrsinfrastruktur gesteckt und unter anderem ein Schnellbussystem mit eigenen Fahrspuren sowie eine moderne Stadtbahn in Betrieb genommen werden. Inzwischen wurde die Investitionssumme allerdings halbiert und die Bauzeit bis zum Jahr 2020 verlängert. Was bis dahin umgesetzt sein wird und ob dann der öffentliche Nahverkehr davon profitiert, ist ungewiss.

Viele „Manauaras“, wie die Bewohner von Manaus genannt werden, trauern dem „Vivaldão“ nach, dem 1970 errichteten alten Stadion, das dort stand, wo die Amazonas-Arena gebaut

wird. Doch auch ohne Vivaldão hat Manaus fußballerisch bis heute etwas Außergewöhnliches zu bieten, das nichts mit der Welt kommerzialisierter sportlicher Großereignisse zu tun hat: das „Peladão“. Das traditionsreiche „große Straßenfußballspiel“ ist das wohl ungewöhnlichste Amateurfußballturnier der Welt. Über vier Monate treten dabei mehrere hundert Mannschaften aus dem Bundesstaat Amazonas gegeneinander an, darunter auch indianische Teams. Am Ende gewinnt in Manaus nicht unbedingt die Mannschaft mit den besten Ergebnissen. Jedes Team hat eine junge Schönheitskönigin dabei, die eine fußballerische Niederlage auf dem Laufsteg noch in einen Sieg umwandeln kann. ■

Die häufigen Verkehrsstaus rund um die Arena können auch im Rendering von gmp erahnt werden. Oben: Im Hintergrund der Rio Negro, der unweit von Manaus in den Amazonas mündet

Foto: Reginaldo Maia; Rendering: gmp

